

# Günsler Anzeiger.

Pränumerations-Preise	
Für Post-Abonnenten.	Für loco-Abonnenten.
Ganzjährig . . . . . R. 7.60	Ganzjährig . . . . . R. 6.40
Halbjährig . . . . . R. 3.80	Halbjährig . . . . . R. 3.20
Vierteljährig . . . . . R. 1.90	Vierteljährig . . . . . R. 1.60

„Eingeliefert“ kostet per Bogen 10 Heller.  
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse beahnden, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Insertaten-Tarif:**  
Die einseitige Ganzzeile kostet 10 S., die zweiseitige 20 Heller und die dreiseitige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.  
**Insertate vermitteln:**  
In Wien: M. Dufes Nachf., A. Doppelst. R. Wölfe, Hasenhein Rogler, Dr. Rudolph: A. Schmitt, Julius Leopold

Redaktion und Administration:  
**Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger Schulgebäude.)**  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:  
**G. Adolf Feigl in Köszeg.**

Erscheint jeden Sonntag vormittags.  
**Einzelne Nummer kostet 12 Heller.**  
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Auferstehung.

Weihvoll erschallt das Alleluja der Auferstehung über der ganzen Erdenrunde und soll freudigen Widerhall erwecken in allen Herzen, die den erhabenen Ideen des Christentums ergeben sind.

Aber nur mit Trauer im Herzen können wir auch heuer das Osterfest begehen. Gibt es doch fast kein Haus und keine Familie, von der nicht ein teures Glied im im Felde steht und Gesundheit und Leben einsetzt, um den Frieden zu erkämpfen, der von Millionen und Millionen Menschen so sehnsüchtig herbeigewünscht wird. Aber auch die Zubehörenden tragen schwer an den Sorgen, die uns allen der Krieg auferlegt.

Und da ist es wieder die Religion, die uns aufrichten soll aus unserer Bedrängnis. Oder steht nicht ermutigend vor uns Jesus, der Weltheiland? Aus den Lichtgeflügelten seines himmlischen Reiches war er zu uns herabgestiegen, um in des Grabes Nacht versenkt zu werden. In des Grabes Nacht war er hinabgestiegen, um aus derselben im herrlichen Gewande der Verkörperung zur himmlischen Heimat wieder zurückzukehren. Die Arglist der Feinde war beschämt, die erschütterte Zuversicht der Seinen war neu belebt und kräftig gestiftet worden. Jesu, die geistige Sonne geht aus dem verschlossenen Felsen hervor, neu mit ewig ungetrübtetem Lichte unsere Gemüter zu erhellen. Sterben ließ ihn der Vater zu unserem Wohle und zu unserer Wonne, zu unserem Heile ließ er ihn auferstehen. Gestorben war mit ihm unser Glaube, verloschen lagen bei ihm im düsteren Gruftgewölbe unsere Hoffnungen; aber die Gruft tat sich dem Sieger auf und mit ihm erhebt auch all unser Glauben und Hoffen in neuer, unsterblicher Lebendigkeit wieder.

Seit Jahren schon verfolgt ein tückisches Geschick die Menschheit aller Lande und jetzt wird ein verzweiflungsvoller Kampf geführt, wie ihn die Welt noch nie erlebt. Feinde ringsum bedrohen unsere Grenzen und wollen uns durch Hunger und Schwert vernichten. Zu Wasser, zu Land und in der Luft rückt uns der Feind an den Leib, um uns das Leben sauer zu machen. Wir haben bisher in diesen 21 Monaten des Krieges alle Kräfte angespannt, um uns unserer Feinde zu erwehren und die Tage der Prüfung sind, wenn auch noch lange nicht vorüber, so doch dem Ende nahe, und ein trostreicher Ausblick zeigt sich unserem Blick.

Und da muß uns wieder die Religion aufrichten. Der Auferstehungsgedanke muß unser Trost in dieser schweren Zeit sein. Er muß lebendig werden in den

Herzen der Mächtigen und Großen, die über die Geschichte der Völker entscheiden; er muß uns bringen: Glaube, Liebe, Hoffnung. Er muß die Gemüter der Mächtigen erfüllen, auf daß dahinsinken Not und Elend unter dem Volke.

Wir fühlen die aufrichtende stärkende Lehre von der Auferstehung, vom Siege des Lichts über das Dunkel des Grabes, der Religion über den Haß, den Triumph der Nächstenliebe über den Egoismus und die Lieblosigkeit.

Die Zeit der Wunder ist noch nicht vorüber, noch erhört der Herr der Heerscharen das Gebet eines guten, sittlichen Volkes und reicht ihm die Palme des Sieges in schweren Kämpfen, einem Volke, das treu zu seinem Verbündeten hält und seinem König die Liebe und Anhänglichkeit bewahrt.

Vieles ist schon erreicht und noch mehr wird erreicht werden, so daß wir endlich nach langer Passionszeit über unsere Feinde triumphieren werden. Geloben wir uns neuerlich, für Got, König und Vaterland alle Mühsal und Leiden mit Geduld zu ertragen und nicht kleinmütig zu werden in den Tagen der Trübsal.

Gott wird uns segnen und in dieser Hoffnung tönt unser Ostergruß in Vertrauen und Freude hinaus in die Welt: „Christ ist erstanden!“

## Neuestes vom Kriege.

### Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 17. April 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerie im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet.

Westlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlacht von Vauz. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

### Wilson's „letzte“ Note an Deutschland.

Washington, 17. April.

Wilson arbeitete gestern den ganzen Tag an der neuen Note an Deutschland. Die Note ist fertiggestellt, es ist jedoch nicht sicher, ob sie sofort abgeschickt oder noch zurückgehalten und den führenden Männern des Kongresses vorgelegt werden wird. Ihr Inhalt wird streng geheim gehalten. Man kann mit Sicherheit sagen, daß darin eine neuerliche Aufzählung der durch Unterseeboote im letzten Jahre begangenen Verbrechen enthalten sein werde. Man glaubt nicht, daß die Note ein Ultimatum in dem Sinne sein wird, daß darin eine Frist gestellt wird. Man hat in Washington guten Grund, anzunehmen, daß Berlin keinen Bruch wünscht, ist von demselben Geist befeuert, will aber die Angelegenheit nicht auf die lange Bank schieben.

### Eine große allgemeine Kraftprobe.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht den Inhalt eines Briefes eines in wissenschaftlichen Kreisen sehr angesehenen Niederländers, wonach die Worte des deutschen Reichskanzlers in Holland einen sehr tiefen Eindruck gemacht haben, nur sei zu befürchten, daß der Viererband noch eine große allgemeine Kraftprobe anstelle, bevor er sich auf Friedensverhandlungen einläßt, die dann wohl mit der Phrase: „Weder Sieger noch Besiegte“ dem Volke mündgerecht gemacht werden. So ängstlich es jüngst auch in Holland aussah, so hatte die Panik doch die gute Wirkung, daß es dem holländischen Volke allgemein deutlich wurde, von welcher Seite Holland in Wirklichkeit bedroht wird.

### Die Deutschen vor den Panzerkuppen Verduno.

Großes Hauptquartier, 17. April. Wie die Oberste Heeresleitung gestern bereits gemeldet hatte, haben niederländische Regimenter in dem überaus kuppigen und schluchtenreichen, dicht bewaldeten, nur schwer gangbaren, stark besetzten und mit Steinbrüchen versehenen Gelände zwischen der Straße Bras-Loumont und dem Weg Fleury-Douaumont stummender Hand Raum gewonnen und den südlichsten, den von der Höhe 388 vom Südausgang des Dorfes Douaumont nach Westen vorspringenden Höhenrücken 316 erstürmt. Die schon mehrere Tage vorher französischerseits gemeldete, außerordentlich heftige Beschießung dieses Abschnittes durch unsere Artillerie hat also reiche Früchte getragen. In Folge dieses Gewinnes ist nunmehr die letzte Höhe, die uns noch von den nach Südwesten von der Feste Douaumont sich erstreckenden gepanzerten Fortlinien trennte, in unserer Hand und unsere Stellungen sind ein bedeutendes Stück an die dortigen Panzerkuppen herangeschoben.

## Fenilleton.

### Ostern.

Es gibt keine einzige Religion, welche ihren inneren Gehalt, ihre Ideale äußerlich nicht zum Ausdruck zu bringen bestrebt war. Sie stellten Feiertage auf, um ihren Ideen eine positive Gestalt zu verleihen und dieselben dem Volke äußerlich durch Symbole treu zu verdolmetschen.

Die Feiertage sind immer für die Denkweise jenes Volkes und jenes Jahrhunderts bezeichnend, in deren Kreise sie geschaffen wurden. Sie werfen ihr Licht auf die herrschenden Ideen der verschiedenen Epochen, da die Völker mit der Aufstellung der einzelnen Feiertage dem Zeitgeiste der einzelnen Jahrhunderte sozusagen ein Denkmal setzten.

Die Geschichte weiß schon von den Feiertagen der alten Babylonier zu berichten, welche Baal, dem Sonnengott, wurden. Bei den Indern bestanden schon in den ältesten Zeiten die Tirunnal, oder das Karrenfest, bei welcher Gelegenheit die Figur des Götzenbildes auf einen riesigen roh gearbeiteten Karren gehoben wurde und die Tausende der Menge sich an die am Karren festgebundenen Stricke klammerten. So wurde der Götz unter Freudenschrei und Tanz der Menge zum Tempel gezogen und wo er seinen Weg nahm, warfen sich Greise und Kinder vor die Räder, um mit ihrem Blute den Zorn der Gottheit zu versöhnen.

Das wichtigste religiöse Fest der Ägypter war die Nilfeier. Wenn die mit der Beobachtung des austretenden

den Nils betrauten Priester das Volk von dem Eintritte dieses Ereignisses verständigten, da bligten die Ufer entlang die Freudensfeuer auf, und mit Pauken und Trommeln wurde die Freudenbotschaft dem Volke kundgegeben. Die Priester traten auf den Damm und stürzten die Verlobte des Nils in die ersten aus dem Bette tretenden Wellen des Flusses. Die Verlobte des Nils war eine an Händen und Füßen gefesselte Jungfrau, für deren Familie das furchtbare Opfer eine große Ehre bedeutete.

Die Juden hielten zwei Hauptfeste. Das eine war das Osterfest, zum Andenken der Errettung aus der ägyptischen Gefangenschaft. Das zweite wurde eingeführt als König Absarverus, den die Historiker für Darius Histaspes halten, das blendende schöne Judenmädchen Esther zur Frau nahm. Derselben gelang es, das Herz des Königs zu erobern und ihrem Volke die Freiheit zurückzugeben. Der Verräter Haman wurde hingerichtet. Dieses Freudenfest ist das Purim.

Die alten Juden feierten die Ostern mit der größten Pietät. Jeder Jude, der es nur halbwegs tun konnte, ging zu dem Feste nach Jerusalem, wo dasselbe immer vier Tage nach dem Vollmonde des ersten Monats des Jahres abgehalten wurde. Das waren die ersten Ostern. Das zweite Osterfest aber wurde am vierten Tag des zweiten Vollmondes des Neujahres abgehalten, dasselbe wurde für die Kranken und für Jene gefeiert, welchen es nicht möglich gewesen, nach Jerusalem zu pilgern.

Dieses Osterfest war ein Dankfestmahl zum Andenken der Errettung aus Ägypten. Jede einzelne Phase des Mahles war durch das Gesetz festgestellt. Die Teilnehmer saßen um den Tisch. Zuerst wurden zum An-

denken an das bittere Brod der Gefangenschaft, bittere Kräuter von Hand zu Hand gereicht. Dann wurden zum Andenken an die während der Knechtschaft vergossenen Thränen, einige Tropfen von mit Essig vermishtem Salzwasser getrunken. Schließlich kam die Reihe an in Wein gekochte Feigen, Apfel, Mandeln, zum Andenken an die im Lande der Verheißung gefundenen großen Trauben, Feigen und Mandeln.

Dazwischen wurde die Güte Gottes in Gebeten und Gefängen gepriesen, daß er das Volk der Juden in seinen Schutz nahm und ihnen ein Vaterland gab. Darin bestanden die Vorbereitungen. Erst darauf kam die Reihe an das Osterlamm. Jeder Gast mußte davon essen und dazu zum ungeäuerten Brode. Ein mit gewässertem Wein gefüllter Kelch ging von Hand zu Hand, aus dem die Festgäste der Reihe nach tranken, zum Zeichen der Vereinigung der Herzen.

Christus selbst hielt diese Ostern. Das war eben die Ursache, warum er nach Jerusalem kam, wo das von fanatischen Priestern aufgehetzte Volk ihn gefangen nahm und hinstellte.

Das Christentum folgte dem Beispiel des Erlösers und akzeptierte ebenfalls das Osterfest, indem es jedoch eine ganz andere Bedeutung an dasselbe knüpfte. Dasselbe wurde zum Erinnerungstage der Auferstehung und damit das Christentum seine Trennung vom Judentum auch dadurch dokumentierte, wurde das Fest nicht mehr gleichzeitig mit den Juden gehalten. In den ersten Jahrhunderten wurde dasselbe an einem Orte früher, am andern später gefeiert; damit aber diesen Abweichungen und Verwirrungen ein Ende gemacht werde, beschloß die Synode von Nikäa, daß die Ostern immer

## Zusammenbruch eines russischen Angriffs im Brückenkopf von Dünaburg.

Im Brückenkopf von Dünaburg brachen heute Früh vor unseren Stellungen südlich von Gardunowka auf schmaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Oberste Heeresleitung.

## Der Konflikt zwischen Mexiko und Amerika.

Washington, 16. April.

Halbamtlich verlautet, daß Präsident Wilson bereit sei, Carranza's Ersuchen, die amerikanischen Truppen so weit zurückzuziehen, daß das Kampfgebiet verringert werde, und zu versprechen, daß sie in absehbarer Zeit ganz aus Mexiko zurückgezogen werden sollen, nachzutommen. Wenn General Terling nicht besonderes Glück habe, werde es ihm nicht gelingen, Villa zu fassen. Es lasse sich nicht voraussagen, ob die Absichten des Präsidenten, Carranza's zu befriedigen, durchführbar seien. Solange die Truppen in Mexiko bleiben, sei immer die Gefahr eines Zusammenstoßes vorhanden, der einen folgenschweren Krieg unvermeidlich machen werde. Jetzt droht Carranza eine neue Revolution, an deren Spitze Felix Diaz steht, der sich irgendwo an der Ostküste aufhält.

London, 17. April. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Washington: Einem aus Staat Mexiko beim Kriegsdepartement eingegangenen Telegramm zufolge soll Carlos Carranza, ein Neffe des Generals Carranza, die Leiche Villa's gefunden und nach Chihuahua gebracht haben. Wie verlautet, ist Villa in Cozi (?) gestorben, nachdem ihm ein Bein abgenommen worden war. Staatssekretär Obregon war nicht in der Lage, die Nachricht zu bestätigen.

## Erfolgreiche Kämpfe bei Tarnopol.

Amtlicher Bericht:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Tarnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterband. Sonst nichts Besonderes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

## Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Oberste Heeresleitung.

## Der Fall Trapezunt.

Berlin, 19. April.

Ueber die Einnahme von Trapezunt durch die Russen wird aus Petersburg amtlich gemeldet: Trapezunt ist genommen. Die vereinigten Anstrengungen der Truppen der russischen Kaukasusarmee und der russischen Schwarzen Meer-Flotte wurden durch die Eroberung dieses wichtigsten Befestigungspunktes an der kleinasiatischen Küste gekrönt. Die tapferen Truppen der russischen Kaukasusarmee schlugen in den Kämpfen vom 14. d. am Kara Oheribfluß die Türken und verfolgten sie auf dem Rückzug unter übermenschlichen Anstrengungen in kurzer Entfernung, wobei der Widerstand des Feindes gebrochen wurde. Durch kräftige Unterstützung der russischen Flottengeschütze konnte eine kühne Landung ausgeführt werden und die Schiffsgeschütze wirkten mit unseren in der Küstengegend operierenden übrigen Truppen zusammen. Der neue Sieg wurde auch durch tüchtige Beihilfe derjenigen Truppen, die in anderen Teilen Kleinasiens operierten, errungen.

## Fortdauer der Kämpfe am Gol di Lana.

Amtlicher Bericht.

Von den noch fortdauernden Kämpfen am Gol di Lana abgesehen, keine nennenswerte Gefechtsstätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

## Bervollständigung des Erfolges bei Sandromont westlich Douaumont.

Das Wolfische Bureau meldet: Großes Hauptquartier 19. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von der Maas nahmen unsere Truppen in Bervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Sandromont.

Ein großer Teil seiner Besatzung fiel in erbittertem Bajonettkampf. Ueber hundert Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Sandromont scheiterte. Kleinere feindliche Truppen, die sich an verschiedenen Stellen der Front zu nähern versuchten, wurden durch Sandromontfeuer abgewiesen.

Deutsche Patrouillen der Combrèshöhe in die feindliche voran. Ein Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Oberste Heeresleitung.

## Seltige Kämpfe über ganzen Front.

Amtlicher Bericht:

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Front entwickelten die Italiener gestern eine sehr lebendige Tätigkeit.

Ueber Triest konnten wir feindliche Flieger, die durch Bombenwurf zwei Schwärme töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verfolgten die feindlichen bis Grado und setzten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot.

In südlichen Abschnitte der Hochfläche von Oberbo und am Götzter Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen.

Bei Jozora wiesen unsere Truppen heute Früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab.

Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer.

An der Kärntner und der Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an.

Am heftigsten waren sie am Gol di Lana, wo sich das feindliche Feuer Abends zum Trommelfeuer steigerte.

Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen an; dieser wurde abgewiesen.

Später gelang es dem Feinde, die Westkappe des Gol di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen.

Der Kampf dauert fort.

Im Sganerale, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten mit wiederholten Angriffen belästigt hatten, wurde der Feind mit einem Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen.

Er ließ hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene und vier Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

## Fürchterliche Verluste der Russen.

Köln, 18. April.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Bericht des Berliner Vertreters der Chicagoer „Daily News“ Namens Schütte, der dem Kampf am Nordsee-See beigewohnt hat. Schütte versichert, daß die Russen 700,000 Mann auf einer Front von hundert Meilen aufgestellt hatten. Davon verloren sie 150,000 Mann, darunter 50,000 Tote. Gegenwärtig stehen die Deutschen wieder auf ihren alten Linien, nachdem es den Russen in Folge ihrer Uebermacht gelungen war, an einigen Stellen in die deutschen Linien zu gelangen. Deutsche Offiziere versicherten Schütte, die Russen seien von Kosaken mit Peitschen getrieben worden, aber selbst dieses Mittel habe versagt. Man glaube, daß von der russischen Armee, die mit sechs-einhalb Millionen Mann den Krieg begann, kaum 750,000 Mann übrig geblieben seien.

## Landung eines Entente-Detachements auf Skyros.

Bugano, 18. April.

Die Mailänder Blätter melden aus Saloniki: Auf der Insel Skyros wurde ein Detachement der Entente gelandet. Die griechischen Behörden erhoben gegen die Landung Einspruch.

## Ein großer Erfolg am rechten Ufer der Maas.

Das „Wolfische Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Ein schwäch-

licher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde Nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von Va Vasséc und nordöstlich von Boos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Beauvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entziffen niedersächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch, 700 Meter südlich des Gehöftes Sandromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiamont. 41 Offiziere, darunter drei Stabsoffiziere, 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiete seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38,155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes am und im Caillettevalde wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Woivre-Ebene, sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Oberste Heeresleitung.

## Verluste während 17 Monaten.

London, 19. April. Die Gesamtverluste Englands bis 9. Januar l. J., also während 17 Kriegsmontaten, betragen: 24,122 Offiziere und 525,345 Mann. Davon gingen 400,510 Mann an der Westfront, 117,548 bei den Dardanellen und 31,408 auf den andern Kriegsschauplätzen verloren. Die Verluste teilen sich auf 128,138 Tote, 353,283 Verwundete und 67,046 Vermißte. Auf je 100 Mann fielen 23-3 Tote 64-3 Verwundete und 12-4 Vermißte.

## Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 18. April. Das Hauptquartier teilt mit: (18. April):

Frontfront.

Keine bedeutende Aenderung. Eine Abteilung unserer Freiwilligen führte in zwei Nächten mit Erfolg Uebelstände gegen die feindlichen Stellungen in der Umgebung von Scheit Seid ans.

Kaukasusfront.

Im Tschuruchabschnitt und auf dem linken Flügel des Küstenabschnitts von Lazistan dauern die Kämpfe fort und haben seit gestern offensiven Charakter angenommen.

Syrische Küste.

Ein Wasserflugzeug, das von einem Schiffe auf der Höhe von Gazza aufgestiegen war, wurde von zwei unserer Flugzeuge, die auch auf das feindliche Schiff Bomben abwarfen, mit Maschinengewehr verjagt. Am 18. d. feuerte ein feindlicher Monitor wirkungslos einige Geschosse gegen die Landspitze Karatach auf der Insel Küsten (?) in den Gewässern von Smyrna.

## Der deutsch-amerikanische Konflikt und der Unterseebootkrieg.

Frankfurt am Main, 19. April.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Das größte Blatt im Westen, die „Chicago Tribune“ erklärt sich nachdrücklich gegen einen Krieg unlöslich der Unterseebootfrage. In Washington wird erwartet, daß Deutschland beruhigende Erklärungen hinsichtlich der Tätigkeit der Unterseeboote geben werde. Wilson's Note wurde dem Senator Stone unterbreitet, dessen maßvolle Ansichten bekannt sind.

## Lokal-Notizen.

Allen unseren geehrten Abonnenten, Lesern, Gönnern und Freunden wünschen wir hiemit angenehme und frohe Osterfeiertage.

Die Redaktion.

— **Platzmusik.** Die Musikkapelle der Zwölferjäger wird mit Genehmigung des I. und K. Stationskommandos am Ostermontag vormittags halb 11 Uhr am Hauptplatz konzertieren. Programm: 1. Konvédmarsch v. Strigl. 2. Dichter und Bauer. Ouverture v. Suppé. 3. Frühlingserwachen v. Bach. 4. Melodienkonz. Potpourri v. Gleisner. 5. Wiener Blut. Walzer v. Strauß. 6. Ungarische Lieder. Potpourri v. Kárpáti-Rováts. 7. Freyberger-Marsch v. Rováts.

— **Musik-Konzert in der Bierhalle.** Wie man aus kompetenterseits mitteilt, wird am Ostermontag in den Lokalitäten der Bierhalle (bei schönem Wetter im Garten) die Musikkapelle der Zwölferjäger konzertieren. Eintritt frei. Freunde der Musik sind gerne gesehen.

— **Ein weiterer Abmarsch** des Zwölferjägers wird auch heute von hier erfolgen. Ein Teil der Mannschaft geht mit dem 2-Uhr, einer mit dem 5-Uhr- und ein Teil mit dem letzten Abzuge von hier ab. Schmückt auch diesmal unsere tapferen Krieger mit Blumen!

— **Wieder eine Milchunternehmung.** Unsere wachsame Behörde läßt die Milchpantcher nicht aus dem Auge. Vergangenen Mittwoch wurden mehrere Milchweiber bei ihrer Ankunft allsogleich auf das Rathaus geleitet, wo sie ihnen Proben abnahm. Diese Maßregel ist an und für sich eine löbliche und ganz in Ordnung; allein sie wird — allzuhäufig wiederholt — den Nachteil zur Folge haben, daß man sehr wenig Milch hereinbringen wird. So äußern sich wenigstens schon mehrere Landleute.

am ersten Sonntag nach dem ersten Mondviertel des Frühlings-Äquinoktiums gefeiert werde.

Die alten Christen bereiteten sich durch strenges Fasten und lange Buße zum Osterfest vor. Das war die Zeit der großen öffentlichen Bußübungen. Die Fasten und Bußübungen begannen sechs Wochen zuvor. So trugen z. B. in Mailand die Bürger einen großen Stein am Halse, in welchen das Monogramm Christi graviert war. In Halberstadt ging ein vornehmer Bürger während der ganzen Fastenzeit mit bloßen Füßen in der Kirche umher, um im Namen der ganzen Gemeinde Buße zu tun.

Die Osterzeit machte plötzlich der Kasteiung der Gläubigen ein Ende. Selbst die Einsiedler hörten mit den Bußübungen auf; der Fleischkauf war wieder gestattet und deshalb heißen die Ostern in Ungarischen husvét, eine Abkürzung von husvétel, Fleischkauf.

Da die Gläubigen sich aber in Folge des langen Fastens vom Fleischgenusse entwöhnt hatten, ließen sie den ersten Fleischkauf, damit ihnen der Genuß desselben nicht schade, weihen.

In dieser Zeit pflegte man auch das Lamm zu weihen. Dasselbe symbolisiert Christus, dessen Vorbild ebenfalls jenes Lamm war, das die Juden zur Zeit ihres Auszuges brauchten. Der geweihte Kuchen symbolisiert das durch Christus später geheiligte Brod, das Ei aber den später aus demselben entstehenden Vogel

und in ihm den aus dem Grabe auferstehenden Christus.

Jedes Volk hat außerdem auch seine eigenen nationalen Eigentümlichkeiten zur Osterfeier beigegeben. Es hat in seine Festgebäude Scherze, seine Pietät, seine Fröhlichkeit, ja selbst das Temperament Race seiner mit hinüber genommen.

Im ungarischen Volke ist das Osterbesprengen im Gebrauch; in Italien werden in der stillen Woche in öffentlichen dramatisierten Schaustellungen, in den Straßen, die Leiden Christi dargestellt. In Neapel werden Schnüre über die Häuser gespannt und an denselben hängt das Bild des auferstandenen Christus.

In Rußland werden die Ostern mit großer Feierlichkeit begangen und es herrscht daselbst der Gebrauch, daß die einander an diesem Tage Begegnenden sich mit den Worten begrüßen:

— Christus ist auferstanden.

— Er ist in Wahrheit auferstanden.

Hierauf umarmt und küßt man sich.

Bei den Polen herrscht der Gebrauch, daß die Türe ihres Speisezimmers an diesem Tage jedem Armen offen steht. Wenn Jemand auf der Schwelle erscheint, geht ihm der Hausherr entgegen und reicht ihm ein in vier Teile zerhackenes hartes Ei, dann führt er ihn an den Tisch und bewirtet ihn.

**Wieder ein Russe,** welcher im hiesigen L. und L. Reserdepital an einem Lungenleiden verstarb, wurde Mittwoch nachmittags im hiesigen Friedhofe in üblicher Weise beerdigt.

**Hunde-Kontumaz.** Nachdem sich hier ein als der Wutkrankheit verdächtiger Hund herumtrieb, wurde seitens der Behörde vorfichtshalber eine 40-tägige Sperre angeordnet.

**Wiederrum vom Zuge erfasst.** Wir wissen bereits eine ganze Reihe von Unglücksfällen, welche das Fehlen von Bahnschranken bei den Ueberfuhrstellen im Gefolge hat. Was alles schon hierüber geschrieben worden, — umsonst — die Bahnverwaltungen sind solchen, die öffentliche Sicherheit gewährleistenden Maßnahmen gegenüber ganz zugeknüpft und lassen sich auch durch die häufigen Unglücksfälle nicht irre machen. Was gilt denn auch heute ein Menschenleben? Eben infolge des Fehlens der Bahnschranken geschah am vergangenen Montag bei der Vorsmonostorer Station resp. Ueberfuhr wiederum ein Unglücksfall. Der von hier um 2 Uhr nachmittags abgehende Loosmänder Zug fuhr um halb 3 Uhr fahrplanmäßig in die Station Vorsmonostor ein. Als er nun von dort abfuhr, bemerkte der Lokomotivführer, daß ein Einpänner das Geleise übersezen wollte, weshalb er anhaltende Pfliffe ertönen ließ. Der am Wagen sitzende Kutscher, der ein Knecht bei J. Korner in Vorsmonostor ist, schloß jedoch angeblich und hörte daher auch das Warnungssignal nicht. Der Lokomotivführer konnte nun nicht mehr anhalten, die Maschine erwischte das Pferd und während der Wagen vollständig zerbrach, wurde der fahrlässige Kutscher zur Seite geschleudert, wodurch er mit einigen Kontusionen davontam. Das Pferd jedoch ging zugrunde. Solche und ähnliche Fälle werden sich wohl noch öfters wiederholen, insolange das Fehlen der Bahnschranken mit der geradezu einer Dummheit zu nennenden Sorglosigkeit oder Fahrlässigkeit der Kutscher Hand in Hand geht.

**Der 1. Mai und die Arbeiter.** Die Delegierten der ungarländischen Arbeiterorganisationen beschloßen, auf die Arbeitsruhe und die Umzüge am 1. Mai auch heuer zu verzichten. Einen ähnlichen Beschluß hat auch die österreichische sozialdemokratische Parteivertretung gefaßt.

**Die Osterkost der jüdischen Soldaten.** Ein Feldpostbrief eines an der italienischen Front dienstleistenden Soldaten berichtet, daß das Armeekommando in freigelegter Weise für die Osterverköstigung der jüdischen Soldaten gesorgt hat. Jeder Einzelne erhält täglich 300 Gramm „Mazze“, in besonderen Gefäßen die Romisz-Menage und in besonderen Flaschen den „Schel Pessach“ Wein.

**Ertrunken.** Vorgestern suchte die Familie des hier wohnenden Südbahnkonduktors M. Gutkeß ihr 10-jähriges Söhnchen, ohne es zu finden. Die Nachforschungen ergaben, daß man das besagte Kind unterhalb der Mantelbrücke am Ufer des Gyngyösflusses spielen gesehen und man sprach die Vermutung aus, daß das Kind auch in den Fluß gestürzt sein kann. Leider bewahrheitete sich auch dieser Umstand, denn man fand erst gestern Mittags auf eisriges Suchen hin den Körper des Kindes oberhalb der Gulnerschen Mühle im Flusse natürlich schon tot auf. Das Kommando der Jüwlerjäger war so liebenswürdig, 8 Mann für die Suche des Kleinen zur Verfügung zu stellen, welche mit Zillen und Haden ausgerüstet das Gestrüpp abfuchend, nur mit schwerer Mühe den Leichnam finden konnten.

**Todesfall.** Am 14. d. Mts. verstarb in Wien im 76. Jahre ihres Lebens Witwe Katharina Dollmann, die Gattin des hier gewesenen kön. ung. Steueramtskontrollors Dollmann, an Altersschwäche. Ihr Leichnam wurde ihrem Wunsche gemäß nach Röhög überführt, um in heimatischer Erde gebettet zu werden und fand das Begräbniß Mittwoch, den 19. d. Mts. nachmittags 3 Uhr im hiesigen Friedhofe statt.

**Codesfall.** Am 21. April l. J. nachmittags 1 Uhr verstarb in Alsószakony der pens. kön. ung. Honvéd-Stabsarzt Dr. Adalbert Bruck, (der Bruder des Salaegegerer kön. Bezirksrichters Ludwig Bruck) nach langem Leiden im 66. Jahre seines Lebens. Die irdischen Ueberreste werden heute Samstag nachmittags 4 Uhr im Alsószakonyer Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

**Von der Unterhaltung in die Donau.** Noch Anfangs dieses Monats stürzte sich der 21-jährige Röhöger Schustergehilfe Stefan Kelemen, das als Kriegsarbeiter bei dem Györker Postamt als Aushilfs-Depeschenausträger bedienstet war, daselbst in die Donau, nachdem er die Nacht vorher im Kaffeehause durchgeht und erklärt, daß er Selbstmord verüben werde, den er auch verübte. Erst dieser Tage wurde dessen Leiche aus der Donau herausgezogen.

**Die Reisen während der Ostern.** Das Publikum wird aufmerksam gemacht, daß während der Osterfeiertage die Beförderung von Zivilreisenden nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Betriebsmittel stattfinden und eine Gewähr für die unbedingte Beförderung nicht gewährt werden kann.

**Buchdruckerei-Ueberfiedlung.** Unseren geehrten Kunden und w. Abonnenten diene die Nachricht, daß unsere Buchdruckerei mit 1. Mai l. J. überfiedelt und sich von diesem Tage an im Eckhause der kath. Gemeinde, Eingang in die Justitzgasse, (wo sie bereits vor Jahren einmal schon war), befinden wird. Wir bitten schon jetzt unsere werthen Kunden und Gönner, von dieser Ueberfiedlung freudl. Kenntnis zu nehmen.

Hochachtungsvoll  
Buchdruckerei Friedrich Feigl.

**Kundmachung.** Alle Diejenigen, welche während des Krieges eine nützbringende Beschäftigung angefangen haben, beziehungsweise eine solche betreiben, und nach dieser Beschäftigung für sie noch keine Steuer

ausgeworfen wurde, werden aufgefordert, ihre Beschäftigung (hierin verstanden auch die gelegentliche Beschäftigung sowie die Vermittlung von Geschäften) vom Tage der Publikation dieser Kundmachung angefangen innerhalb 30 Tagen bei der Szombathelyer kön. ung. Finanzdirektion unbedingt anzumelden, weil sie ansonst eine Gefälligüberretung begehen und sodann mit der 8-fachen Geldstrafe der festzusetzenden Steuer belastet werden.

Röhög, 8. April 1916.

Ludwig Jambrits,  
Bürgermeister.

**Eine verfluchte Geschichte.** (Eingekendet.) Jüngst ging ein 26-jähriges Mädchen aus Népezebónya nach Népezebhalom, um beim dortigen Müllermeister Stipkovits 18 Ko. Korn gegen ein entsprechendes Mehlquantum einzutauschen. Der genannte Müller gab dem Mädchen ca 10 Kilo Mehl dafür. Dasselbe war aber nicht zufrieden, sondern wollte mit Gewalt 16 Kilo Mehl haben. Umsonst protestierte der biedere Müllermeister gegen das unfinnige Verlangen des Mädchens, und machte sie auf die vielen Abfälle und die Verstaubung aufmerksam, es half nichts. Das Mädchen wollte ihren Willen durchsetzen und machte einen wüsten Standal, stets drohend, daß sie das ganze Dorf anzünde, wenn sie das verlangte Quantum nicht erhalte. Einige liefen sogar schon um die Feuerspritze. Der Richter wurde geholt, welcher das renitente Mädchen untersuchte, ob sie faktisch Zündhölzer bei sich habe und nachdem dies erledigt war, und das Mädchen absolut nicht Vernunft annehmen wollte, ließ der gestrenge Richter daselbe ins Gemeindehaus einperren. Zwei Männer übernahmen die Wache vor — und zwei andere nach Mitternacht. Als das eingesperrte Mädchen sich nun der Situation bewußt wurde, kam der leidhaftige Teufel bei ihr zum Vorschein. Sie zertrümmerte alles, was nicht niest und nagelst war, so daß der Richter ahermals gerufen wurde, welcher endlich um Mitternacht um einen Boten nach Népezebónya schickte, der dann das Mädchen nachhause führte, sonst hätten die Népezebhalomer noch heute keine Ruhe von dem Mädchen. Und all dies wegen ein Paar Kilogramm Mehl!

## Vermischte Nachrichten.

**Neuerliche Musterung der Landsturmpflichtigen.** — **Musterungspflichtig die Jahrgänge 1897 bis 1866.** Amtlich wird mitgeteilt: Um die Kontinuität der Bereitstellung periodischer Ersatz für die Armee im Felde schon demalen auch für spätere Termine zu sichern, werden mittels einer in den nächsten Tagen zur Verlautbarung gelangenden Kundmachung die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis einschließlich 1866 zu einer neuerlichen Musterung gelangen — außer jenen, welche in der Kundmachung ausdrücklich als von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung ausgenommen bezeichnet werden — alle in den erwähnten Jahren geborenen Landsturmpflichtigen (österreichische und ungarische Staatsbürger, sowie auch jene, welche ausländische Staatsangehörigkeit nicht nachweisen vermögen) (und bosnisch-herzegovinisches Dienstpflichtige in der Evidenz der Reserve zu erscheinen haben, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren, beziehungsweise ihren Musterungspflicht entprochen haben. Die Musterung wird in Ungarn für die Geburtsjahrgänge 1878—1897 in der Zeit vom 16. Mai bis 24. Juni, in Oesterreich für sämtliche Geburtsjahrgänge (1866—1897) in der Zeit vom 22. Mai bis 29. Juli 1916 stattfinden. Ueber die Musterung der Geburtsjahrgänge 1866—1877 in Ungarn wird die Entscheidung später getroffen werden. Eine Einberufung der hiebei geeignet Befundenen dürfte jedoch nicht vor Abschluß der hauptsächlichsten Entensperiode zu gewärtigen sein. Die dem zweiten Aufgebote Angehörenden werden nach den Absichten der Militärverwaltung auch diesmal — wie dies bekanntlich bei den anlässlich der ersten Musterung dieser Geburtsjahrgänge geeignet Befundenen größtenteils der Fall war — bis auf weiteres lediglich im Hinterland und in den Etappenräumen zur Ablösung jüngerer, frontdiensttauglicher Elemente verwendet werden. Näheres über die in Rede stehende Musterung wird der beziehlichen Kundmachung zu entnehmen sein.

**Toderklärung verschollener Krieger.** Aus Berlin wird telegraphiert: Der Bundesrat beschloß die Erlassung einer Verordnung, die die Toderklärung der im gegenwärtigen Krieg verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Toderklärung kann beantragt werden, wenn von dem Verschollenen ein Jahr keine Nachricht eingelangt ist. Unter dieser Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig.

**Der Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.** Aus Amsterdam wird telegraphiert: Einem hiesigen Blatte zufolge melden die „Times“ aus Washington: Da man über den Tod Villa's nichts Näheres erfährt, fürchtet man in Washington, daß die Berichte darüber ganz aus der Luft gegriffen sind. — Aus Newyork wird ferner telegraphiert: Der Berichterstatter der „Associated Press“ beim mexikanischen Expeditionskorps telegraphiert, daß die Verfolgung Villa's wegen eines neuen, unvermerkten Angriffes unbotmäßiger Soldaten Carranza's auf Amerikaner eingestellt wurde.

**Explosion eines Schrapnells.** Aus Ungvár wird gemeldet: Der Eßteräger Feldarbeiter Bernhard Szimtovics fand auf dem Felde ein Schrapnell und drehte an dessen Schraube. Plötzlich explodirte es in der Hand des Mannes und zerriß ihm beide Beine und Arme. Der Unglückliche wurde in das Ungvárer Spital eingeliefert.

**Zeichnungen des Königs auf die ungarische und die österreichische Kriegsanleihe.** Der König hat angeordnet, daß für die Allerhöchsten Privat- und Familienfonds auf die vierte ungarische Kriegsanleihe zehn Millionen Kronen gezeichnet werden. — Im Auftrage des Königs hat die Generaldirektion der Allerhöchsten Privat- und Familienfonds einen Betrag von zehn Millionen Nominal der vierten österreichischen Kriegsanleihe gezeichnet.

**Erziehung zum Glück.** Morgengedanken eines Menschenfreundes von Gustav Schlein. 10 Bogen. Oktav. In steifem Umschlag geb. 1 R 80 h. Gebdn. 3 R 80 h. Eine Weltanschauung in Aphorismen, und zwar eine lichte, freundliche, willensuntige, tritt uns hier entgegen, welche in der besten, natürlichsten Entfaltung der Eigenart des Einzelnen das höchsterreichbare Glück anstrebt. Das jeder Mensch, ob reich oder arm, stark oder schwach, begabt oder unbegabt den Weg zu einem persönlichen Glück findet, so fern er treu seiner innersten Natur folgt — diese alte frohe Botschaft wird uns in diesem Buche mit neuer Gedanken- und Hoffnungskraft verkündet. Aus Aphorismen baut sich hier eine neuartige Weltanschauung auf, welche die Widersprüche und Gegensätze des Lebens: Wissen und Glauben, Wollen und Können, Natur und Kultur, Stoff und Geist in einer großen, lichten beglückenden Einheit auflöst. — In diesem Buche ist ein freies Aufatmen und fähiges Vorwärtsblicken, es lehrt uns die eigene Erziehung zum Glück!

Vorteilhaft bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann bei sich als beste

**schmerztillende Einreibung**

Dr. MORTZES

**Anker-Liniment.** caput compo.

Erst für Anker-Pain-Expeller.

Pharm. K. — 94, 104, 7.

Dr. Mortzes Apotheke, am Galvani-Limitz, Eng. 1, Elisabethstraße 1. Pflücker Vorstadt.

**Der Militärgouverneur von Köln gegen die Auswüchse der Mode.** Aus Köln wird gemeldet: Der Militärgouverneur hat sich gegen die Modeauswüchse ausgesprochen und die Polizeibehörden angewiesen, solche Schaufensterausstellungen, die Aergernis erregen und aufreizend wirken können, im einzelnen Falle zu verbieten. Eine Reihe von Schaufensterauslagen wurde bereits entfernt.

**Sträfliche Verwendung von Brotgetreide als Futtermittel.** Aus Altona wird gemeldet: Vor etwa einer Woche erschloß sich hier der Großkaufmann Heinrich Lange Mitinhaber der Firma J. B. Lange Söhne, Dampfsmühlenwerke in Altona. Wie jetzt bekannt wird, schwebte gegen Lange bei der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren, weil er, trotzdem er vielfacher Millionär war, aus Gewinnucht eine Unmenge Brotgetreide, das ihm zum Vermahlen anvertraut war, als Futter verkauft hat. Man spricht davon, daß es sich um ein Quantum handelte, von dem die Bevölkerung Altonas wochenlang hätte leben können.

**Die Einberufung der 1866—1867-er Landsturmpflichtigen.** Die bei der Nachmusterung für tauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1866—1867 werden voraussichtlich erst nach Beendigung der Erntearbeiten zum bewaffneten Landsturm einberufen werden. Die der 2. Klasse des Landsturms angehörenden Personen werden — wie bisher — vorläufig bloß im Innern des Landes und zur Ablösung der gegenwärtig bei den Etappenkommanden in Verwendung stehenden jüngeren Mannschaften verwendet werden.

**Ein deutsch-ungarisch-österreichischer Konsumentenbund.** Aus Dresden wird telegraphiert: Im Mai wird hier eine Beratung der Kriegsauswüchse für die Konsumenteninteressenten Deutschlands, Ungarns und Oesterreichs stattfinden. Die Vorstände der Auswüchse werden daran vollzählig teilnehmen. Es sollen gemeinsame Leitfäden aufgestellt und die Gründung eines Konsumentenbundes eingeleitet werden.

**Enthebung der Ahtzehnjährigen.** Aus Wien wird uns telegraphiert: Seitens des Ministeriums für Landesverteidigung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß etwaige Gesuche um Enthebung von bei der Musterung zum Landsturm dienlich mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1898 nur in ganz besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt werden könnten. Derartige Ansuchen müßten spätestens acht Tage nach erfolgter Musterung, beziehungsweise nach dieser Verlautbarung bei der zuständigen Behörde eingebracht werden. Nach Ablauf dieser Frist eingereichte Gesuche würden ausnahmslos abgewiesen werden.

Eine alte gebrauchte

## Nähmaschine,

welche noch gut näht, wird zu billigem Preise zu kaufen gesucht.

Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

## Ein Lehrling aus gutem Hause

sowie ein **Hausediener** wird in der Eisenhandlung des Alexius Lauringer in Kőszeg sofort aufgenommen.

— Hirdetmény a fémtárgyak beszoigálatása tárgyában.

A magyar Szent Korona Országai fémközpontjának megkeresése folytán felhívom a közönséget, hogy mindazok, akiknek birtokában használaton kívül álló vagy nélkülözhető vörös és sárgaréz, nikkell, bronz, lombak tárgyak vannak, bocsássák azokat önként Lauringer Elek megbízott vaskereskedő útján a hadseregünk rendelkezésére, mert csakis ennek az aktiónak sikeressége esetén számíthatni arra, hogy a kormány a háztartási fémtárgyaknak requirálásától legalább időlegesen eltekinthet.

A magyar nép a háboru alatt hazafiasságának és áldozatkészségének már számtalan jelét adta, s így bizton feltehető, hogy ezen felhívásnak is meg lesz a kellő fogantaja. Kastélyokban és egyszerűbb háztartásokban, padlásokon és pincékben egy kis igyekezet és jóakarattal mellett tömegesen találni olyan fémtárgyakat, amelyeknek a tulajdonosaik hasznát nem veszik, illetve amelyek könnyen nélkülözhetőek, vagy más anyagból álló tárgyakkal helyettesíthetők.

A fémtárgyaiknak az országos fémközpont gyűjtő helyére önként való beszoigálatása által nemcsak hazafias cselekedetet mivelünk, de saját anyagi érdekeinket is helyesen szolgáljuk, mert 1. az önkéntesen beszoigálatott fémtárgyakért jóval magasabb értéket kapunk, mint requiráltakért, 2. a beszoigálatott fémtárgyak arát azonnal kifizetik, míg requirálás esetén csak hónapok múlva juthat a tulajdonos a requirált tárgyak egyenértékéhez.

Köszeg, 1916. április hó 12.

Jambrits Lajos s. k. polgármester.

**Nachweis des Rechtstitels der Enthobenen.**

Zugleich mit der Regierungsverordnung über die neuerliche Musterung erschien auch eine Verordnung über die Kontrolle der Enthobenen. Im Sinne dieser Verordnung wird jeder vom aktiven Dienste enthobene Landsturmpflichtige den Nachweis bei der kompetenten Behörde zu erbringen haben, daß die Gründe, bezw. der Rechtstitel seiner Enthebung noch immer besteht.

**Wer Kaninchenzucht betreiben will,** lese das Buch von Friedrich Fürst: „Kaninchenzucht für den Haushalt“, Preis 90 h, mit Porto 10 h. — Kurz gefaßt hat es doch 116 Seiten und 60 wertvolle Bilder. In fließender und anregender Schreibweise führt uns der Verfasser in all' die wichtigen Kapitel der Kaninchenzucht und Haltung ein. Er ist dort ausführlich wo es notwendig ist. Er bespricht die Rasseigenschaften, er sagt uns, wo die Kaninchenzucht am Plage ist, er weist uns die Zuchtichtung. Außer den beschreibenden Worten zeigt er uns den Stallbau in instruktiven Bildern, wie es eingehender nirgends besser zu finden ist. Auf das Kapitel „Stall“ legt er sehr großen Wert, dieser ist ja auch das allerwichtigste für die gedeihliche Entwicklung der Tiere. Auch der Stalleinrichtung nimmt er sich an. Ausführlich sind die Kapitel: Zucht, Fütterung, Mast, Kastrierung, Krankheit, Fellverwertung. Das Schlachten der Tiere wird beschrieben und überdies in vielen Bildern vorgeführt, die die wichtigsten Handgriffe zeigen. Kurz ein Buch, wie es nicht besser sein kann. Zu beziehen durch den Verlag der L. W. Enders'schen K.-V. in Reuttschlein gegen Voreinsendung des Betrages oder durch jede Buchhandlung.

A IV. hadi kölcsönre előnyös feltételek mellett jegyzéseket elfogad a Szombathelyi Takarékpénztár kőszegi fiókjá.

**Praktikant**

wird sofort aufgenommen in der Buchhandlung Eugen Böth, Köszeg.

**Ein Klavier und ein Pianino**

ist preiswert zu verkaufen bei Karl Jessor, Orgel- und Harmoniumbauer Köszeg, Intézet-utca Nr. 1.

**Familienhaus mit Garten**

zu pachten oder zu kaufen gesucht. Anfragen sind richten an Szilágyi Photograph Köszeg.

**Ein Lehrling**

mit guten Schulbildung wird in der Spezereihandlung Eduard Wenkl in Kost und Pflege sofort aufgenommen.

**Pränumerations-Einladung.**

Mit 1. April 1916 begann das II. Quartal unserer Nummer in den XXXIII. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

**„Günser Anzeiger“**

zu dessen Abonnement wir hienit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Komitate und infolge seines umfassenden Nachrichtendienstes hält, deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementpreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll die Redaktion und Administration.

**Zur gest. Beachtung!**

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend eruchtet, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu geben.

Die Administration.

**Aerzte**

bezeichnen als vortreffliches Hausmittel



MILLIONEN gebrauchen sie gegen

**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen daher hochwillkommen jeden

Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitfauregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 H. zu haben bei: Ludwig Lendvay u. Desider Küttel. Apotheke in Köszeg, sowie in allen Apotheken.

In V. Chiavacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben der neue Sensations-Roman

**DAS STERBENDE KÖNIGREICH**

Historischer Roman aus Serbiens Gegenwart

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabak-Handlungen und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III. Rüdengasse 11 und im Stadtbureau, L. Schulerstrasse 10

Vierteljährlich mit Zustellung ins Haus K 2-90 — Einzelne Nummer 20 h

**Die Buchdruckerei**

**Friedrich Feigl Köszeg**

Grabenrunde 37. (Bürgerschulgebäude.)

liefert sämtliche Drucksorten des Verkehrs, wie Tabellen, Ausweise, Jahresberichte, Geschäftsbücher, Werke, Flugschriften, Brochüren, Fakturen, Rechnungen, Briefpapiere, Einladungen, Couverte in allen Grössen und Farben, Visit- und Adresskarten, Namensverzeichnisse, Verlobungs- und Trauungskarten, Speisekarten, Menükarten, Lieferscheine, Quittungen, Fruchtverkaufszettel, Mehlsackvignetten, Plakate in allen Grössen, Programme und alle in das grafische Fach gehörenden Arbeiten

in geschmackvoller, tadelloser Ausführung und weitaus billiger, wie jedwede Konkurrenz.

**Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.**

Trauerparten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen um 15% billiger wie überall.

Provinz-Aufträge, welche dringend, werden sofort ausgeführt und können in einigen Stunden gleich mitgenommen werden.

Lager sämtlicher Gemeinde- und Notärsdrucksorten.

Redaktion und Administration des „Günser Anzeiger“ in welchem Inserate die weitgehendste Verbreitung finden und billig berechnet werden.

Ein Abonnement auf obige das Blatt wird Jedermann warm empfohlen.

Man achte genau auf obige Adresse!

# Am Mittwochsonntags Blatt

Gratis-Beilage zum  
„Günser Anzeiger“  
Verlag von Friedrich Feigl in Güns 1916

## Die Kubanerin. Roman von Horst Bodemer. (Fortsetzung.)

Nun, ewig würde Vira Prahlstedt ja nicht in Berlin bleiben, und seinem Vater konnte Volgar jetzt nicht gut mit solchen An-  
gelegenheiten kommen; der hatte den Kopf voller Sorgen. Dem-  
nächst sollte an den Landtag eine Vorlage gehen, gegen die die Führer  
der Parteien, die sonst immer zum Landwirtschaftsminister standen,  
schwere Bedenken hatten; da hieß es, Schwierigkeiten überwinden, und  
Erzellenz v. Volgar kam aus den Vorverhandlungen gar nicht heraus,  
die Presse fing auch schon an, über die Pläne zu wettern.

Also einen Pump aufgenommen, und gleich einen ordentlichen.  
Das fiel ihm nicht schwer. Volgar, bekannter Rennreiter, wenn er  
sich auch keinen eigenen Stall hielt, sondern nur für andere ritt, Sohn  
des Ministers, Majoratserbe — das Geschäft war denkbar einfach und  
sicher. Achttausend Mark erhielt er, zehntausend mußte er auf den  
Vierteljahrswechsel schreiben.

Nun war er stolt auf einige Zeit. Und wenn Vira Prahlstedt an-  
deutete, sie wolle abreisen, bettelte er um ihr Bleiben. Und wenn er bettelte, das  
hörte sie gar zu gern. Immer öfter feußte sie: „Ich muß wieder nach Ham-  
burg“ — und blieb dann doch!

Kurz vor Weihnachten, als sie wieder einmal im  
geschlossenen Automobil  
kreuz und quer durch den  
Grünwald fuhren — ein  
Schneehauch lag auf den  
dunklen Kiefern —, machte  
er Vira Prahlstedt eine  
verschleierte Liebeserklä-  
rung.

„Ich denke jetzt sehr  
oft über meine Zukunft  
nach, gnädige Frau.“

Ihr Kopf fuhr herum.  
„Die liegt doch ganz eben  
da. Sie bleiben Offizier,  
solange es Ihnen paßt,  
und dann bewirtschaften  
Sie Ihre Güter.“

Er suchte ihre schwarzen  
Augen unter dem bichsten  
Schleier und erwiderte mit  
Nachdruck: „Sie wollen  
mich nicht verstehen!“

Da legte sie ihre Hand  
auf seinen Arm. „Sind wir nicht gute Freunde geworden, lieber  
Herr v. Volgar? Ich denke, wir beide brauchen nichts zu über-  
stürzen.“

Als er am nächsten Mittag vom Dienst nach Hause kam, fand  
er einen Rohrpostbrief von ihr vor. „Mein lieber Freund! Heute  
früh bin ich abgereist. Auf Wiedersehen! In Eile! Vira Prahl-  
stedt.“

Da kniff Jostias Volgar die Lippen zusammen. War das das Ende,  
dann war's ein teures Vergnügen gewesen. Aber doch ein Vergnügen  
bis auf die Generalbeichte, die folgen mußte.

Aber die hatte vorläufig noch Zeit. Also abgewartet, was die Zu-  
kunft brachte — und recht sparsam gelebt, damit die Schulden wenigstens  
nicht weiterwuchsen.

Am Weihnachtsabend fand Volgar unter seinen Geschenken zwei  
Tausendmarktscheine liegen.

Der Minister lachte. „Schon gut, mein Junge. Die letzte Zeit wird  
viel gekostet haben, also befriedige deine Gläubiger damit. Aber hoffent-  
lich hat die Geschichte nun ein Ende gefunden.“

„Hoffentlich“, setzte Frau v. Volgar aus tiefstem Herzen hinzu.  
Jostias dankte, sagte aber weiter nichts. Hatten die Eltern einen Schim-  
mer, was so ein erotisches Prachtweib an „Nebenausgaben“ kostete! ...

Und Vira Prahlstedt schwieg sich aus. Er hatte ihr zu Weihnachten  
und Neujahr Blumen geschickt — wahrscheinlich welkten die in den  
Kisten, und sie war wieder einmal über alle Berge. Aber irgend ein  
Wort hätte sie doch von sich hören lassen können.

Da fiel ihm wieder ein, was Fred Lütkefing gesagt. Doch noch  
immer wollte er es nicht glauben, daß Vira Prahlstedt so ungeheuer ober-  
flächlich — und herzlos war. Wahrscheinlich wollte sie sich in Ruhe über-  
legen, ob sie ihm in Zukunft  
mehr werden konnte als  
nur eine gute Freundin.  
Verliebte Menschenkinder  
finden ja immer Entschul-  
digungen, und er war arg  
verliebt, ganz ehrlich ge-  
stand er sich das ein.

Nur gut, daß die Kame-  
raden so taktvoll waren und  
nicht fragten. Manch einen  
hatte er ja im Theater Vira  
Prahstedt vorgestellt.

Die genoss unterdessen  
ihr Leben in Hamburg  
in vollen Zügen. Wenn  
Fred Lütkefing einmal  
das Gespräch auf Volgar  
brachte, war sie immer  
sehr kurz angebunden. Da  
ließ er das Fragen, denn  
wenn Vira nervös wurde,  
konnte sie sehr unangenehm  
werden.

In stillen Stunden  
dachte sie aber sehr viel an  
Jostias Volgar. Jammer-  
schade, daß die „Freund-  
schaft“ nicht vorgehalten  
hatte, aber so waren nun  
einmal die Männer. Was  
hüßlich und reich und jung  
war, das wollten die  
Zigeunerleben für sich haben. Und dies  
Zigeunerleben war doch so schön! Deshalb schob sie eine Antwort  
immer wieder hinaus. Daß sie auch gar nicht zur Ruhe kam! Wenn  
sie einmal glaubte, nun sei sie mit ihm fertig, fähig, einen ruhigen  
„Abschiedsbrief“ an ihn zu schreiben, sank ihr im letzten Augenblicke doch  
immer wieder die Feder aus der Hand. Er stand doch höllisch vorteilhaft  
von dem Hamburger „Krämerpack“ ab. Daß sie diesen „Krämer-  
pack“ ihren Reichtum, ihre gesellschaftliche Stellung verdankte, der Gedanke  
kam ihr nicht, denn der war unbequem. Jostias Volgar war wirklich  
eine Klasse für sich — auch gemessen an seinen Kameraden, die sie



Postphotographie aus einem Dorfe im besetzten Nordfrankreich (S. 68).  
Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

allerdings nur flüchtig konnte. Eder bilde sie sich das nur ein? Ach, das war schließlich ganz gleichgültig, auf die Wirkung kam's an. Und da griff sie Ende Januar zum Federhalter und legte ein Telegamm auf: „Soll Ihre Freundin wiederkommen?“ Das würde er verstehen.

Sofias Polgar verstand. Das Telegamm warf er auf den Tisch, hingelte nach seinem Durschen und ließ sich das Pferd füttern. Das Schneegeschloß brausfen sollte ihm einen klaren Kopf bringen. Die braune Stute mußte auf dem Leinwelscher Feld ihre letzten Schritte begeben. Der Boden war nicht tief durchgefroren, da konnte er galoppieren, während die Schneeflocken ihm am Gesicht vorbeizustreizen und sich als dicke Schicht auf seinen Mantel legten. Sollte das Spiel von neuem beginnen? Oder waren die wenigen Worte die Wütche, die zur Erfüllung seiner Wünsche führte? Er machte sich gar nichts vor, die Wochen mit Mira Prabschtedt waren mehr gewesen als eine Episode, über die man die Äpfel nicht. Aber noch einmal Wonne und Schmerz durchzukosten, dafür bedankte er sich. Entweder — oder!

Wie eine Waspine tauchte die Stute. Er klopfte dem Tier den schlanken Hals, ritt nach Hause, sog sich um und fuhr zu seinen Eltern. Sollte er so lange auf eine Nachricht von Mira Prabschtedt gewartet, so mochte sie sich auch gebüden.

Er traf nur seine Mutter an, und Mutters Augen sehen schwarz. Geduldig wartete sie, ob der Sohn nicht Worte finden würde. Er blieb nicht fünf Minuten ruhig sitzen, trat bald aus Fenster und stürzte hinüber nach dem Menschengewimmel des Leipziger Platzes, bald nahm er irgend einen Gegenstand in die Hand und legte ihn wieder auf einen verkehrten Nagel.

Das machte Frau v. Polgar nervös. „Was quält dich denn, Sofias?“ „Nicht? — Oh, weiter nichts!“ „Hast du Schulden?“ „Nicht weiter schlimm. Das hat Zeit.“ „Mit ein paar hundert Mark kann ich dir ausbessern, mit mehr nicht.“

„Danke — laß nur.“ sagte er verstreut. Frau v. Polgar wußte, heute war aus ihrem Sohne nichts herauszubringen. Wenn sie nur klar hätte sehen können, ob es sich um diese Hamburgerin handelte. Im Mann hatte unter der Hand Erfindungen eingelesen, es wäre schließlich kein Grund gewesen, sich gegen eine Heirat zu stemmen, wenn es des Sohnes Doyenswunsch sein sollte. Denn daß diese Geschichte noch spielte, hatte sie herausgesehen. Also wollte sie auf ihm wegen verlusten, wenigstens sich vom Stande der Dinge ein Bild zu machen.

„Es ist mir lieb, daß du Papa jetzt nicht mit deinen Angelegenheiten zu beschäftigen brauchst, denn er hat so tüchtig viele Arbeit mit seinem neuen Gesellschafter durchbringen, und bis zu Ostern soll das unbedingt der Fall sein.“

Sofias nickte mit der Faust durch die Luft. „Warum schmeidet sich Papa mit seinen unbedeutend Jahren mit diesen Geschäften herum und läßt sich durch die Presse gehen? Hat er's nötig? Warum überläßt er nicht Sängern den Pfad und legt sich aufs Majorat? Da draußen hätte er sich rechtlich verdient.“

Kaune, vielleicht sieht's an dem Hundewetter. Ein bösen Stummeln wird mich wohl auf andere Gedanken bringen. Ach, wohl! Er schloß der Mutter Hand und Mund. Erst wollte sie ihn zurückhalten, aber dann tat sie es doch nicht, denn lieber war bei Sofias immer noch zur rechten Zeit der gesunde Menschenverstand durchgedrungen. Er summelte die Leinwand einlang. Da drüben an der Mauerstraße war ja ein Postamt. Er nahm ein Telegammformular

zur Hand. So, das war ein guter Gedanke, der ihm da durch den Kopf

lief. Mira Prabschtedt sollte genau wissen, warum sie war. Kann sie denn, was's wunderlichen, kann sie nicht, so wurde ein dicker Strich unter die unerfreuliche Rechnung gezogen.

Er schrieb: „Nicht nur der Freund erwartet Sie seit langem.“

Man mußte ihre Antwort abwarten werden. Heute abend wollte er in den Stube gehen, weniger der Pferde wegen, aber finden wollte er über den kleinen Clowm bei Quack, bis ihm die Irmen die Karten herunterließen.

Ich möchte, die Ruhe

Mein Sohn, du kennst

wenig, wie er an seinem

Pfosten steht — den Rücken dreht er den Hundemühen nicht zu, da ist er

eine viel zu geistreiche Persönlichkeit. Was ihm das um Gottes willen

nicht hören. Trag deine Sorgen lieber zu mir.“

„Soll hab' ja gar keine von Bedeutung, und dir, liebes Mutterchen, den Kopf noch schwerer machen — nee!“

Er schrieb nicht, sondern ging hin mit dem festen Voratz, nur ein glattes Ja oder Nein zu hören. „So, das stimmt nicht ganz, ich habe mich ernstlich bemüht! — Herr v. Polgar, weniger meine Wege! Aber ob ich mit meiner Unart Sie nicht unglücklich machen würde, das waren meine besten Gedanken, verzeihe er lustige Tage. Da er keine Bekannten hatte, war

er so lange harniss miteinander wie vor Weinachten, dann sollten Sie meine Antworten hören. Einverstanden, lieber Freund?“

Da war schwer darauf zu antworten. Stumm zog er ihre Hände an seine Lippen. Aber die alte, harnisse Frechheit von einst wollte sich nicht wieder einstellen, an diesem Tage nicht und nicht in den nächsten.

Polgar war reichlich nervös und hatte auch Sorgen. In zwei Wochen war der Wechsel über die sechshundert Mark fällig, und mit dem Wechselgeschäft trug er nur noch vier Tausender in der Tasche. Einen Teil abzahlen wollte er auch nicht, denn wenn Mira Prabschtedt doch länger blieb, ohne daß es zu einer öffentlichen Verlobung kam, dann brauchte er das Geld.

Er ging also zu dem Darlehensgeber und bat um Verlängerung des Wechsels. Der wiegte den Kopf hin und her. „Herr Baron, wenn es irgend geht, tu ich's lieber gern. Ich weiß, Sie sind so sehr sicher und werden sich erfindlich zeigen, aber ich habe sehr dringende Zahlungen zu leisten. Kommen andere Lieferanten, die ich bestimme erwarte, ein, so können Sie auf mich rechnen. Wenn Sie sich etwa in acht Tagen noch einmal zu mir bemühen wollen.“

Polgar ging. Er war ängstlich — und doch etwas beruhigter. Natürlich verlängerte der Mann, er wollte nur noch einen besondern Gewinn rausfischen. —

Endlich war Mira Prabschtedts ausser betene Bedenkzeit verflissen. Heute fiel die Entscheidung, denn auf weitere Verzögerungen ließ er sich ganz gewiß nicht ein. Als er ins Hotel kam, hängte ihm der Portier einen Brief aus. „Einen schönen Gruß von der gnädigen Frau!“

Das Spiel sollte also wieder losgehen. Das ließ er sich nicht gefallen. Wieder waren es nur ein paar Zellen. Wein nächsten Sonnabend zurück, lieber Freund. Bitte, so lange Geduld, lieber

ihre Zimmer behalten habe. Es wurde bezahlt. Aber er traute der Sache doch nicht recht. Wahrscheinlich kam morgen ein Telegramm von ihr, daß sie die Zimmer aufgeben.

Am Freitag nachmittag begab er sich wieder zu dem Bankier, denn er wollte klar sehen, ob der Mann den Wechsel verlängern wollte oder nicht.

„So, Herr Baron, der Wechsel ist gestern bezahlt worden vom Herrn Justizrat Hoffmann.“

„Das kann unmöglich stimmen, denn ich kenne gar keinen Justizrat Hoffmann.“

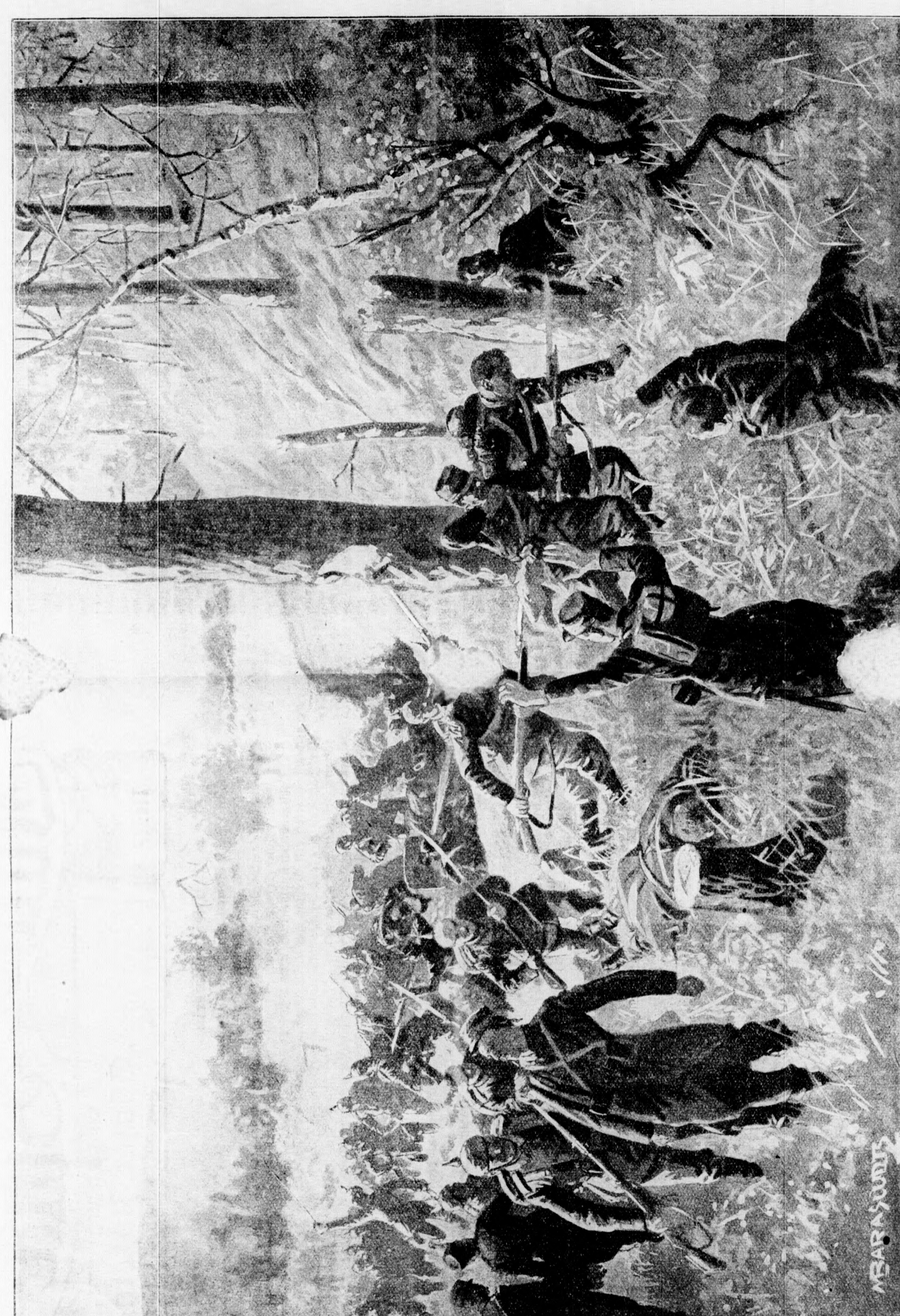
„Die Geschichte ist mir äußerst peinlich, aber ich bin schuldlos, Herr Baron.“

Polgar war wie vor den Kopf geschlagen, er mußte sich fügen. „Also erzählen Sie bitte, ganz ausführlich, ich begreife zunächst nicht.“

„Herr Baron, man hat so keine Agenten an der Hand. Und wie Sie mich vor einem Vierteljahr aufsuchten, gab ich einem von ihnen den Auftrag, sich nach Ihren Verbindungen zu erkundigen. Das ist wohl ganz begründlich. Gerade mit dem hab ich mich nun überworfen, aus Rache ist er zur Konturierung gegangen und wirft mit Knütteln in den Weg, wo er nur kann.“

„Aber was hat das mit mir zu tun?“

„Sie werden's gleich hören. Also dieser Agent hat an Frau Prabschtedt geschrieben.“



Die Schlier erobern den „Toten Mann“ bei Verdun (S. 68).

Jetzt im Winter nicht viel Dienst, dafür war Hochflut im gesellschaftlichen Verkehr.

Als er eines Nachts vom Ball beim Staatssekretär der Marine kam, lag auf seinem Schreibtisch ein Hochpostbrief. Er sah ihn auf.

„War auf ein paar Tage bin ich hierher geschickt, bewohne bei Helon wieder die selben Zimmer. Wenn Sie mein Freund und Mitter sein wollen, so finden Sie bald den Weg zu Ihrer Mira Prabschtedt.“

Sollte er hingehen? Der schrieber! Er mußte sich leisten, warum er vor.

### Zu unseren Bildern.

**Passphotographie aus einem Dorfe im besetzten Nordfrankreich.** — Für die Einwohner der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Belgiens und Nordfrankreichs besteht öfters die Notwendigkeit einer Reise in Familienangelegenheiten, wie z. B. Hilfe bei Erntearbeiten in der Verwandtschaft, Pflege und Vertretung Erkrankter, Auseinandersetzung bei Todesfällen, oder aus geschäftlichen Rücksichten, zum Schulbesuch in einer Stadt usw. Selbstverständlich kann den feindlichen Einwohnern aus Rücksicht auf die militärische Sicherheit das Reisen nicht unbeschränkt und ohne weiteres gestattet werden. Sie bedürfen dazu einer Erlaubnisakte, die von der deutschen Militärverwaltung natürlich nur an der Spionage ganz unverdächtige Personen aus-

gestellt wird. Um nun einen Mißbrauch, insbesondere durch Weitergabe an solche, denen eine Reiseerlaubnis nicht erteilt werden kann, vorzubeugen, wird jede Erlaubnisakte außer mit einer genauen Personalbeschreibung auch mit einem Bilde des Inhabers versehen; sie stellt also einen regelrechten Paß dar. Da jedoch die Einzelaufnahme für manche Unbemittelte zu kostspielig wurde, andererseits auch bei dem Massenandrang der große Verbrauch an photographischen Bedarfsartikeln oft nicht schnell genug ersetzt werden konnte, kam man auf den Gedanken der Gesellschaftsphotographie. Die Leute mußten sich möglichst nahe, doch so, daß von den einzelnen deutlich getrennte Bilder entstanden, hinter großen Nummern aufstellen. Die entsprechende Nummer war auch im Paß genau vermerkt. Die Bilder wurden dann auseinander geschnitten und einzeln eingeklebt oder auch entsprechend viele Abzüge gemacht und in jeden Paß das Massenbild ganz eingeklebt. Mütter wurden mit ihren Kleinsten, die sie auf Reisen mitnehmen mußten, zusammen aufgenommen. Für viele der Armen bot sich da eine gern und freudig benutzte Gelegenheit, doch auch einmal im Leben „geknipt“ zu werden, und nach Ablauf der Gebrauchszeit wird der Paß mit dem Bilde dann sorgfältig für Kinder und Kleinkinder aufbewahrt.

**Die Schleier erobern den „Toten Mann“ bei Verdun.** — Am 15. März eroberten schleifische Truppen in kräftigem Ansturm die französische Stellung auf der von den Franzosen „Toter Mann“ genannten Höhe. 23 Offiziere und über 1000 Mann wurden dabei unverwundet gefangen genommen. Die Höhe „Toter Mann“ liegt im nordwestlichen Vorlande des Kampfbereiches von Verdun, 6 Kilometer nordwestlich von Fort Mourras, etwa 12 Kilometer von der Bahnlinie Verdun—Reims entfernt. Sie wurde in französischen Zeitungen als Grundpfeiler der französischen Verteidigung in diesem Geländeausschnitt bezeichnet. Alle Angriffe, die in der Folge von den Franzosen zur Wiedereroberung der wichtigen Stellung unternommen wurden, scheiterten immer wieder an der Zähigkeit der Schleier.

### Mannigfaltiges.

**Der älteste Liebesbrief der Welt.** — Die Lage der Frauen im modernen Orient ist grundverschieden von derjenigen in der alten Zeit, besonders in Ägypten und Chaldäa. Während die Frauen der orientalischen Völker heute in den Haremen eingeschlossen sind, genossen sie im alten Chaldäa große Freiheit. Sie trieben Handel, hatten freies Eigentum, waren Zeugen vor Gericht und wurden Vormund ihrer Kinder.

Nur in einem Punkte hat sich der Orient wenig geändert im Laufe der Jahrtausende: die Eheschließung ist und war ein Handelsgeschäft der Eltern, wie schon die Gesetze Hammurabis beweisen. Ein Liebeswerben nach unserer Sitte gab es also nicht. In Ägypten hat man wohl Liebeslieder, aber keinen Liebesbrief gefunden. Dagegen bietet uns Chaldäa eine solche Reliquie. Der Brief ist recht förmlich, aber zwischen den Zeilen findet man das zarte Gefühl. Der Brief stammt etwa aus dem Jahre 2200 vor unserer Zeitrechnung, ist also ungefähr zur Zeit Abrahams geschrieben. Der Schreiber wohnte in Babylon, die Empfängerin in Sepharvami (heute Sippara), wo der Brief gefunden wurde. Er lautet folgendermaßen: „An die Dame Casbupa richtet Simil Narzuk folgende Worte: Möge der Sonnengott Dein Leben ewig dauern

lassen. Ich schreibe, weil ich Nachricht über Deine Gesundheit haben möchte. D sende mir Nachricht! Ich lebe in Babylon und habe Dich nicht gesehen, was mich sehr bekümmert. Sende mir Nachricht, wann Du zu mir kommst; dann werde ich glücklich sein. Komme im Monat Marcheschwan. Mögest Du leben für ewig um meinetwillen.“ [D. v. B.]

**Die Wurzeln der Ackerpflanzen.** — Daß die Wurzelstränge von Bäumen sich viele Meter in die Tiefe und nach den Seiten ausdehnen, ist eine bekannte Tatsache. Besonders die Wurzelgebilde der Buchen dringen mit ihren äußersten Enden oft noch einmal so tief in das Erdreich ein, als der Baum hoch ist. Eine ungeheure seitliche Wurzelbildung treibt die Kiefer. Es ist ein Fall vorgekommen, in dem die äußersten seitlichen Wurzelstränge eines acht Meter hohen Bäumchens dieser Art nicht weniger als zwanzig Meter lang waren. Aber auch die Wurzelfasern unserer Ackerpflanzen erreichen eine außerordentliche Länge. Um darüber Untersuchungen anzustellen, hob man in einem

mit den verschiedensten Pflanzen besetzten Ackerstück eine tiefe Grube aus und spülte dann mit einer Gartenspritze vorsichtig von einer Wand dieser Grube das Erdreich immer weiter ab, bis die Wurzeln der darüber befindlichen Pflanzen völlig bloßgelegt waren. Roggen, Bohnen und Ackererbsen hatten ein Wurzelgeflecht, das bis zu anderthalb Meter hinabreichte, Alee, der ein Jahr gestanden hatte, ein solches von drei, Hafer von zwei, Lupine von vier, Gerste von zweieinhalb, Mais sogar von fünf Meter Länge. [B. K.]

**Eilige Heersfahrt eines Russen.** — Kürzer und launiger, als es von einem russischen Offizier geschah, kann die geringe Kriegsfreudigkeit eines großen Teils auch der gebildeteren Moskowiter nicht zum Ausdruck gebracht werden. Bei der Einleitung der Kämpfe um Lodz geriet ein flotter russischer Offizier, dem man es anmerkte, daß er schon in der Welt sich umgesehen hatte, frühmorgens in deutsche Gefangenschaft. Vor einem höheren deutschen Offizier geführt, grüßte er militärisch stramm und sagte mit einem Lächeln auf dem frischen Gesicht in sympathisch klingendem gebrochenem Deutsch: „Wierzig Kilometer Fahrt, dreißig Kilometer Marsch, zwei Stunden Gefecht, schon gefangen — kann nicht schneller machen!“ [R. Th. S.]



Explozierendes schweres Geschöß in holländischer Landschaft. Photo-Verein Hoffmann, München.

#### Logogrify.

Nach allen R treibt man das K  
Im nahen Galtbaugarten da.  
Man lacht und scherzt, es poltert, rollt,  
So daß es fast wie Donner grollt.  
Am Hüsse, der vorüberzieht,  
Mit S man's fröhlich treiben sieht.  
Wie heißt mit jedem Kopf das Wort —  
Sucht nur Nichtschmerz und dann Sport?

Auflösung folgt in Nr. 18.

#### Silberrätsel.

In der Silbe Eins wird wohl  
Lang die Silbe Zwei gehalten,  
Wenn es anzuschaffen gilt  
Neuen Eins-Zwei statt des alten.  
Eins-Zwei nimmt die Tochter mit,  
Tritt sie ein ins Reich der Frauen;  
Zwei-Eins ist in jeder Stadt  
Als ihr Wichtigstes zu schauen.

Auflösung folgt in Nr. 18.

#### Auflösung von Nr. 16:

der dreifarbigen Scharade: Zupflaster.

#### Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.